

im öffentlichen Rechtsleben aufweist. Was Jahrzehnte hindurch die liberalsten Juristen auf dem Gebiete der Justiz und Verwaltung nicht gewagt haben, erledigt der moderne Freirechtstheoretiker mit einem souveränen Federstrich. Was man dem katholischen Naturrecht fälschlich andichtete, leistet tatsächlich die Freirechtstheorie: unbefugte Abänderung des bestehenden Gesetzes.

Wir stehen am Ende unserer Ausführungen. Kann, soll man sich begeistern für das moderne Naturrecht und seine Ausläufer: Rechtssoziologie und Freirechtslehre? Die Antwort ist nicht schwer. Gewiß schafft eine mechanische Gesetzesanwendung oft Härten und Unbilligkeiten. Doch auch das moderne Naturrecht ist durch die Weltanschauung seiner Vertreter beeinflusst. Und da nun leider ein Großteil der weltlichen Richter und Verwaltungsbeamten nicht das richtige Verständnis für die katholische Kirche und ihre Einrichtungen aufbringt, darf die katholische Kirche von der neuen Naturrechtsbewegung nicht viel Gutes erhoffen.

Stimmen aus dem Jesuiten-Orden über den Wandel vor Gott.

Von Subregens Dr Brander in Würzburg.

(Schluß.)

7. Kapitel: Die erste Art der Vergegenwärtigung Gottes durch ein Phantasiebild (S. 1279 bis 1283).

Wir können Gott auf drei Arten uns gegenwärtig denken. Die erste ist in einem Sinnesbild, wenn wir uns nämlich Christus unseren Heiland an jedem Ort und bei jedem Werke als unseren Zuschauer vorstellen. Dies ist nämlich einer unter den vielen Vorteilen der Menschwerdung des Gottessohnes, daß wir uns Gott sichtbar und uns ähnlich überall gegenwärtig vorstellen können. Wenn er auch mit der angenommenen Natur bereits in den Himmel aufgefahren und auf Erden nicht an jedem Orte, sondern nur im Sakramente der Eucharistie wirklich gegenwärtig ist, so müssen wir ihn doch zur Besserung unseres Charakters allüberall, wo wir uns aufhalten, gleichsam gegenwärtig denken und ihn, der nach seiner Gottheit wahrhaft gegenwärtig ist, uns so vorstellen, als wäre er auch seiner Menschheit nach nicht abwesend.

Bei dieser Art der Vergegenwärtigung Gottes sind aber folgende Regeln zu beachten:

1. Stelle dir Christus in dem Geheimnisse vor, das dir mehr zusagt und dir nach der Stufe deines geistigen Fortschrittes größeren Nutzen bringt! An einer anderen Stelle des Werkes bei der Lehre

über die Betrachtung bemerkt Alvarez:¹⁾ Stelle dir Jesus als Kind vor, da wir ja an Tugend auch noch Kinder sind; oder als Gekreuzigten, weil wir dadurch zur Abtötung angetrieben werden; oder als Verklärten und als Schönsten der Menschenkinder, weil wir dadurch zu den Uebungen der Liebe ermuntert werden. Wenn wir über die Häßlichkeit unserer Sünden nachdenken wollen, stellen wir uns Christus den Herrn vor als strengen Richter mit großer Macht und unaussprechlicher Herrlichkeit, wie er vor uns steht und uns anblickt; uns selbst betrachten wir dann als Schuldige und als Gefesselte durch die Stricke unserer Schlechtigkeiten und als zum Tode Verurtheilte. Wollen wir etwas betrachten, um die Eitelkeit dieser Welt oder die Niedrigkeit des Lasters zu erkennen und die Leidenschaften zu zügeln, dann trete Jesus Christus vor unsere Augen als unser Arzt oder als unser König, Herr und Gebieter; wir selbst aber stellen uns vor ihn hin als arme und nackte Sklaven, um von ihm unseren Unterhalt zu empfangen und von unseren Uebeln befreit zu werden.

2. Am Anfange der Bekehrung versuche jedoch, dir den Gekreuzigten zu vergegenwärtigen. Heinrich Herp sagt: „Dieses Bild stelle dir vor an jedem Ort, in jeder Stunde, bei jedem Wort, bei jedem Werk, bei jeder Beschäftigung, daheim und draußen, im Glück und im Unglück. Wenn du issest, so tauche die einzelnen Bissen Brotes in seine Wunden. Wenn du trinkest, denke an den Trank, welchen er am Kreuze trank. Wenn du die Hände oder den Körper wäschest, denke an das Blut, womit er deine Seele gewaschen hat. Wenn du schlafen gehst, denke an das Bett des Kreuzes und lege dein Haupt auf das Rissen der Dornenkrone und bei diesen Gedanken mußt du ein liebevolles Mitleiden hegen und die Sehnsucht, seinen Spuren zu folgen.“

3. Stelle dir Christus gleichsam als neben dir stehend vor (man braucht nämlich mit seinen Gedanken nicht erst in den Himmel zu gehen), und zwar nicht als bloßen Menschen, sondern als Gottmenschen, wie es ja auch in Wirklichkeit so ist, und gewöhne dich allmählich daran, von der Menschheit zur Gottheit vorzudringen. Auf diese Weise wirst du auch vollkommener zur Beschauung vorbereitet, die sich vorzugsweise mit der Gottheit beschäftigt. Bei der Aufmerksamkeit auf Christus deinen Heiland mache dir aber kein Phantasiebild von den Einzelheiten seiner Gesichtszüge und Kleider, sondern stelle dir ihn als Gott gleichsam in einem Gesamtbild vor, das du ehrfurchtsvoll anschaut. Denn ein eingehendes und feines Ausmalen des Körpers und des Antlitzes schädigt sowohl das Nervensystem und schließt die Gefahr der Täuschung in sich, als auch setzt es den Uebungen der Liebe, von welchen wir gleich nachher sprechen werden, ein Hindernis, indem wir mehr anschauen als lieben wollen.

¹⁾ Vom Suchen des Friedens, 2. Buch, 1. Teil, 10. Kap., S. 345 f.

4. Denke dir ferner Christus den Herrn nicht nur gegenwärtig und gib dir nicht nur Mühe ihn anzuschauen, sondern erwäge auch, daß auch du von ihm angeschaut wirst. Mache ihn zum Beobachter und Zeugen deiner Handlungen und Gedanken. Du wirst dann einsehen, daß ihm nichts verborgen ist. „Seine Augen sind wie Feuerflammen“ (Offenb 2, 14).

5. Endlich füge dieser Erinnerung an Christus den Herrn — was bei jedweder Art der Bergegenwärtigung Gottes zu beachten ist — Anmutungen und Willensaffekte hinzu. Wie beim Gebet, so ist dies auch bei der Bergegenwärtigung Gottes das Vorzüglichere.

8. Kapitel: Die zweite Art der Bergegenwärtigung Gottes ohne Sinnessbild, und zwar außer uns (S. 1283 bis 1286).

„Die zweite Art der Bergegenwärtigung Gottes ist erhabener; denn hier schauen wir nun nicht mehr Christi Menschheit, sondern die heiligste Dreifaltigkeit oder Gott selbst mit den Augen des Glaubens, wie er uns gegenwärtig ist und alles Unsrige betrachtet. Es ist diese Art höher, weil geistiger und losgelöst von jedem körperlichen Gedanken und weil sie sich nicht auf ein frommes Phantasiebild, sondern auf die Wahrheit stützt.“ „An allen Orten und in allen Dingen innen und außen ist jene unteilbare und reine (göttliche) Wesenheit. Nichts ist so dicht, fest, dunkel oder zusammengepreßt, das die göttliche Natur ausschließen könnte.“

Welche Hilfsmittel kann man gebrauchen, um Gott sich überall vorzustellen? Man betrachte sich als ein Zentrum, Gott aber als den Kreis, dessen Mitte in uns liegt, dessen Umfang aber keine Grenzen hat. Man betrachte sich als Atom, umflossen von einem Licht, das alles erfüllt und das man erblickt, wohin man auch die Augen wendet. Man betrachte sich als einen Schwamm im Meere oder als ein Fischlein, vom Wasser umgeben. Denn wie das Meer den Schwamm umgibt und durchdringt, so umgibt Gott das Geschöpf von allen Seiten. Wenn du, o Mensch, die Augen aufwärts richtest, dann denke Gott höher als dich; wenn du sie abwärts senkst, dann betrachte Gott als tiefer; wenn du vor dich hin blickst, dann schaue Gott, wie er vor dir hergeht; wenn du die Augen zurückwendest, dann sieh Gott dir folgen und dich behüten; wenn nach links, so ist dort Gott, daß du nicht durch ein Mißgeschick geschädigt wirst; wenn nach rechts, so ist er dir zur Rechten, damit du nicht wankst. Gewöhne dich daran, Gott in allen Dingen wie verborgen zu schauen; denn er zeigt sich dir in den Vollkommenheiten der Geschöpfe gewissermaßen wie durch Ritzen und Spalten und fordert dich dadurch auf, eher den Bewohner als das Haus, mehr jenen reinsten Geist als den Körper, in dem er zugegen ist, und aufmerksamer den süßesten Kern als die Schale anzublicken.

Dieser beständige Blick auf den Herrn, durch welchen wir ihn gegenwärtig und uns anschauend denken, darf nicht, wie schon er-

wähnt, allein bleiben, sondern muß beseelt sein von Affekten des Willens. Wir müssen nämlich Gott, den wir als Vater, Hirten, Vater, Führer, Liebhaber und all unser Gut erkennen, aufs glühendste lieben und auf tausend Weisen, die der Heilige Geist uns eingeben wird, ihn uns immer gnädig zu machen suchen. Liebe ihn, lobe und preise ihn, sage ihm Dank! Denn die Speise erquickt dich, aber mehr erquickt dich Gott durch die Speise. Ein weiser Mann gibt dir einen guten Rat, aber richtiger unterrichtet dich Gott durch den heilsamen Rat. Ein Freund tröstet dich mit sanften Worten, aber der beste und wahre Tröster ist Gott. Gott hört nicht auf, Himmel und Erde und alles, was darin ist, zu deinem Dienste zu beschäftigen. Mögest du ihn dafür treu und beständig lieben, nachdem er dir ja auch immerwährend Gutes tut!

Damit du aber dies leichter kannst, mußt du selbst während der äußeren Beschäftigung einige Gedanken und Mittel bereithalten, durch welche du dich von der Zerstreuung gleich wieder zur Erinnerung an Gott und zu immer neuen Annäherungen zurückrufen kannst.

9. Kapitel: Die dritte Art der Vergegenwärtigung Gottes, und zwar in uns selbst (S. 1287 bis 1291).

Die vollkommenste Art der Vergegenwärtigung Gottes besteht darin, daß wir Gott nicht mehr außer uns, sondern im Grunde unseres Herzens und im Innersten unseres Geistes mit reinsten Augen gegenwärtig schauen, wie er um uns besorgt ist und seine Güter in uns ausfließen läßt. Wiewohl Gott in allen Dingen mit seiner Wesenheit, Gegenwart und Macht ist, so wohnt er doch in besonderer Weise in unseren Seelen, wo er wie in Tempeln verehrt und angebetet werden will. So ist die Seele ein Himmel, ein Königspalast, in welchem er sich seinen Freunden enthüllt, sein selbiges Antlitz zeigt und seine Liebe und sein Glück ihnen zuwendet. „Wißt ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid? Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr“ (1. Kor 3, 16). „Eure Glieder sind ein Tempel des Heiligen Geistes“ (1. Kor 6, 19).

Diese Art der Vergegenwärtigung Gottes, mein Bruder, stellt dir folgende Aufgabe: Gewöhne dich, alle Geschöpfe zu verlassen, dich in dich hineinzubegeben und im innersten Herzen dir sozusagen einen Tempel zu bauen. Bedenke, daß du die Wohnung Gottes bist und schaue dort den Herrn an, wie er wahrhaft zugegen ist, dich regiert, schützt und erhält. Dort sitze ohne den Lärm der Außenwelt und der sichtbaren Bilder gleichsam zu den Füßen des Herrn, höre ihm ehrfurchtsvoll zu, rede ihn demütig an, liebe ihn glühend, verkehre freundschaftlich mit ihm und eile zu ihm in allen Nöten und Ereignissen, seien sie glücklich oder widrig, nicht anders als wie der Sohn zum Vater und die Braut zum Bräutigam. So lehrte der Heilige Geist die heilige Katharina von Siena in ihrem Herzen eine Zelle bauen, aus der sie um keinen Preis herausgehen wollte. Da wohnt denn Christus durch den Glauben in uns, da ist dann das

Reich Gottes in uns, da ist die Seele immer dem gegenwärtig, der da spricht: „Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und mir die Thüre öffnet, bei dem kehre ich ein und halte Mahl mit ihm und er mit mir.“ O seliges Gemach, in welchem die Seele sich vor dem Lärm der geschaffenen Dinge verbirgt und mit großem Frieden auf Gott, den Schöpfer des Alls, merkt!

Diese Vergegenwärtigung Gottes in uns selbst pflegt vollkommenen Seelen auf drei Arten verliehen zu werden, wie Leute mit Erfahrung lehren:

Bei der ersten Art findet die Seele Gott in sich und nimmt gleichsam neben jener unermesslichen Majestät Platz, aber sie versteht noch nicht in eine bestimmte Erkenntnis irgend einer göttlichen Vollkommenheit einzutreten. Sie findet Gott zwar in sich, weil sie in Folge einer hohen und ganz sicheren Erkenntnis wahrnimmt, daß Gott in ihrem Innern gegenwärtig ist, der in ihr die Gefühle der Furcht, Ehrfurcht und Liebe hervorruft; deshalb hat sie kein Verlangen nach dem Verkehr mit sichtbaren oder unsichtbaren Geschöpfen. Aber sie weiß nicht in Gott hineinzutreten, sondern sie ist neben ihm, wie einer, der ans Meer geht und an der Küste stehen bleibt und jene weite Wasserfläche anblickt, da er keinen Rahn hat, auf welchem er sich den Fluten anvertrauen könnte. Oder wie ein anderer, vor einem Schrank mit einem überreichen Schatz steht, aber keinen Schlüssel hat, um zu öffnen. Oder wie einer, der zur Pforte des Königspalastes gekommen ist, aber keine Erlaubnis hat zum Eintritt.

Bei der zweiten Art findet die Seele Gott nicht nur in sich, sondern hat auch eine sehr tiefe Erkenntnis der Vollkommenheiten Gottes. Dieselbe ist nicht eine, sondern nach der vielseitigen Vollkommenheit Gottes vielseitig und unterschieden. Bald erscheint Gott als Weisheit, bald als Güte, bald als Macht, bald als Gerechtigkeit, bald als Barmherzigkeit und so bei den übrigen Vollkommenheiten. Bald erscheint er als Vater, bald als Sohn, bald als Heiliger Geist. Und er, der Theilbare, schenkt sich in Theilen und offenbart sich der Seele nach seinen verschiedenen Vollkommenheiten. Ezechias zeigte den zu ihm geschickten Gesandten zum Zeichen seines Wohlwollens sein Haus und seine Schätze (4. Kön 2, 13). So öffnet Gott seinen Freunden zum Beweis seiner Liebe einzeln die Schätze seiner Vollkommenheiten.

In der dritten Art offenbart sich Gott der Seele ganz, und nicht nur dunkel wie bei der ersten Art, sondern bietet ihr gleichsam deutlich alle seine Vollkommenheit zum Schauen dar. Denn wenn jemand ein sehr schönes Gemälde betrachtet, so nimmt er mit einem Blick alle Theile des Antlitzes wahr, z. B. die Augen, die Wangen, den Mund und die übrigen Theile; denn diese alle bilden das eine Antlitz. So bietet sich auch Gott in wunderbarer Weise der Seele dar; mit einem Blick läßt er sich ganz und doch deutlich schauen.

Jene erste Art ist wie ein erster Himmel, in den nicht wenige von den Vollkommenen zugelassen werden; die zweite ist wie ein zweiter Himmel, zu welchem nur wenige gelangen; die dritte wie ein dritter Himmel, zu dessen Erhabenheit noch weniger Vollkommenen der Zutritt gestattet wird.

Diese vollkommenste Vergegenwärtigung Gottes ist nicht bloß eine Vorbereitung auf die Beschauung, sondern ist bereits hohe Beschauung. Nach diesem köstlichen Mahle der Beschauung, das an einem ruhigen und vom Weltlärm entfernten Orte gefeiert wird, bleibt die erwähnte Gegenwart Gottes gleich Tafelüberresten zurück, wodurch die Seele stets erfreut wird. Diese Gegenwart Gottes entzündet den Verstand und reinigt ihn von der unnützen Erinnerung an die Geschöpfe; sie bringt auch ebenso den Willen in eine wunderbare Ruhe und entflammt ihn mit göttlicher Liebe; sie rüstet ihn mit solcher Freiheit im Handeln aus, daß sich der Mensch gleich verhält in der Einsamkeit oder in der Doffentlichkeit, ob bei ganz geringen Leuten, auf die niemand achtet, oder vor Königen und Fürsten. Denn vor jenem höchsten Gott, welchen die Seele wie in einer ganz sonnenhellen Erscheinung schaut, die jedoch den Glauben nicht ausschließt, ist kein Unterschied zwischen Einöde und Marktplatz, zwischen Volk und Fürsten. Auch diese göttliche Gegenwart dürfen wir uns zur Ehre Gottes wünschen, wenn anders sie für uns nützlich ist. Es ist aber ein rein übernatürliches Geschenk wie Verzüchtungen und Aehnliches. Selig derjenige, dem ein solches Geschenk zuteil wird, weil sie die vollkommensten Tugenden herbeiführt und den Menschen so vervollkommenet, als ob er im Himmel lebe. Für uns jedoch ist es das Vorteilhafteste, nach der gewöhnlichen Vergegenwärtigung Gottes Verlangen zu tragen und sie mit Hilfe der göttlichen Gnade zu erreichen und aus allen Kräften mit den nachstehend erwähnten Mitteln zu erobern suchen. Dadurch werden wir nämlich in jeglicher Tugend Fortschritte machen und uns von vielen Sünden und Fehlern frei machen. Sie bereitet uns auch zur Beschauung zu und ruft uns zu jener erhabenen Stufe der Gegenwart Gottes. Diese aber wird uns Gott, welcher der Urheber unserer Begierden und Bitten und Arbeiten ist, voll Erbarmen einmal gewähren, wenn er den Grad der Tugend, zu welchem wir berufen sind, verleiht.

10. Kapitel: Die Mittel, durch welche wir mit Hilfe der Gnade die Vergegenwärtigung Gottes erlangen (S. 1291 bis 1295).

Wenn man die Vergegenwärtigung Gottes an sich betrachtet, so gibt es nichts Leichteres, wenn man aber unsere Beschaffenheit mit in Betracht zieht, so ist nichts schwieriger. Die Vergegenwärtigung Gottes ist also an sich leicht; denn sage mir, was ist leichter, als über das nachzusinnen, was überall da ist und an jedem Orte uns erhält und uns voll Güte hilft? Es ist doch auch leicht, das Licht

zu schauen, das überall in die Augen strömt; Gott nun ist das hellste Licht, das sich dem reinen Herzen sofort darbietet. Wir sind unvernünftiger als die Kinder und unbeholfener als unbeholfene Leute; denn in diesem Königspalaste Gottes — nichts anderes ist ja der ganze Erdball — schauen wir auf Niedriges und Gitles, aber den König selbst, der gegenwärtig ist und uns Wohltaten spendet, übersehen wir. Darüber brauchte man sich indes nicht zu verwundern, wenn dieser König nur an einem Orte wie die Erdenkönige zugegen wäre; nun aber, da kein Winkel, kein Punkt dieses seines Palastes ist, wo er nicht herrlich und verehrungswürdig thronte, wie werden wir ohne Tadel sein, wenn wir die Augen von einer solchen Majestät abwenden?

Die Schwierigkeit, den gegenwärtigen Gott anzuschauen, entspringt aus der Verwundung unserer Natur. Seit dem Sündenfall ist diese nämlich zu dem Sichtbaren und Niedrigen hingeneigt und richtet die Geistesaugen auf das, was sie heftig liebt. Und was sie nicht liebt oder nicht sehr liebt, das beachtet sie nicht, auch wenn es vor den Augen liegt. Ein Knabe, dem das Ballspiel oder das Spiel mit Kugeln gefällt und dem das Studium der Wissenschaft mißfällt, denkt an nichts als ans Spiel, bei dem sein ganzes Herz ist, aber durchaus nicht an sein Studium, gegen das er Abneigung hat. Ebenso beschäftigt sich auch der töricht und kindisch gewordene Mensch nicht mit Gott in seinem Denken, sondern achtet auf die sichtbaren Dinge, zu welchen ihn seine Neigung hinzieht. Es entsteht zweitens jene Schwierigkeit aus der Schwäche der Einbildungskraft, welche lieber an das Körperliche und das ihr Verwandte denkt, aber zum Geistigen sich nicht gerne erhebt. Diese Schwägerin und Streunerin reißt aber den Verstand mit sich fort. Ferner entspringt sie aus der schlechten, von Jugend an geübten Gewohnheit; denn wir sind daran gewöhnt, mit albernem, weltlichen und sinnlich annehmlichen Dingen uns abzugeben. Manchmal bildet auch der frühere Lebenswandel in Sünden und Lastern und Weltorgen das Hindernis.

Wenn ein dreifacher Strick, wie die Schrift sagt, schwer zerissen wird, dann läßt sich der aus diesen vier Hindernissen gedrehte Strick noch viel schwerer zerreißen. Wir müssen also Heilmittel gegen diese vielfältige Schwierigkeit der Vergegenwärtigung Gottes suchen. Sehr dienlich dazu scheinen nun die folgenden zu sein:

1. Wohlan, Mann Gottes, der du diese überaus kostbare Perle der göttlichen Gegenwart erlangen willst, strebe nach großer Herzensreinheit: Das Sonnenlicht ergießt seine Strahlen nur in einen reinen Spiegel. So senkt Gott die friedliche Erinnerung an ihn nur in eine reine Seele, die von Sünden, Leidenschaften und Lastern, sowie den Ausschweifungen der Begierden und Gedanken frei ist. Strebe also nach Reinheit, zerreiße die Fessel der Unvollkommenheiten; dann kannst du ruhig in der Erinnerung bei Gott weilen.

2. Bemühe dich, die Gottesliebe durch ständige Herzenserhebungen und gute Werke zu vermehren. Die Liebe lockt das Auge des Geistes derart an, daß es einen anderen als den Geliebten nicht sehen mag. Aus langer Erfahrung weißt du, daß du gerne an das denkst, was du liebst; liebe daher Gott und ohne jede Schwierigkeit wirst du an ihn denken können.

3. Steige in wahrer Demut von deiner Selbstschätzung herab und vertreibe das von der Eigenliebe kommende Denken an dich. Gott sieht auf das Demütige herab; sobald er aber auf dich mit seinen gütigen Augen herabsieht, bewirkt er, daß du auch auf ihn siehst. Freilich, niemand kann zwei Herren dienen; daher muß sich dein Gedächtnis notwendigerweise von jeder unregelmäßigen Sorge für dich selbst abwenden, wenn es Gott durch beständige Erinnerung dienen will. Vergiß dich selbst und dein Volk und das Haus deines Vaters, auf daß der höchste König nach deiner Schönheit begehre und dich ständig zu seinem Anblick zulasse (Ps 44)! Deswegen verschmäht man uns und läßt uns draußen herumschweifen, weil wir voll Gier nach weltlicher Ehre und von uns selbst voll sind. Wenn wir uns leer machten, würde Gott den kostbaren Balsam seiner Gegenwart behüten in unseren Herzen.

4. Erwecke in dir einen großen Eifer zu dieser Übung der Vergewärtigung Gottes! Denn ohne besondere Bemühung erreicht man nichts Großes und Schwieriges. Es ist aber die Vergewärtigung Gottes ein großes und schwieriges Ding. Groß, weil von ihr so viele und so große Güter fließen; schwierig, weil ihr so große Hindernisse von Seite unserer Gebrechlichkeit entgegenstehen. Es geht hier, um einen Vergleich von Johannes Ruysbroek zu brauchen, wie wenn jemand schreiben lernt. Er braucht im Anfang größte Aufmerksamkeit und größten Fleiß; ja, es dünkt dem Anfänger die Schreibkunst etwas sehr Schwieriges, ja Unmögliches zu sein; schließlich aber schreibt er bei fortgesetzter Übung die Buchstaben leicht dahin, ohne an deren Form zu denken. Ähnlich geht es bei den anderen Fertigkeiten und in der Wissenschaft. Auch Gott muß durch fortgesetzte Übungen im Menschen fest und dauernd gegenwärtig werden. Es bedarf dazu freilich einer großen Hochschätzung der Gegenwart Gottes. Denn was wir schätzen, das suchen wir auch eifrig. Schätze du das Nützliche? Sieh' hier die nützlichste Sache zum geistlichen Leben! Schätze du das Angenehme? Sieh' hier die wonnevollste Sache! Schätze du das Ehrenvolle? Sieh' hier das ehrenvollste Werk!

5. Dienlich sind endlich zur Erlangung der göttlichen Gegenwart folgende leicht anzuwendende und gewöhnlich empfohlene Mittel: In demütigem und anhaltendem Gebet müssen wir dieses Geschenk von Gott erbitten; er gibt den Bittenden, er zeigt den Suchenden, wie man ihn finden kann und öffnet den Anknüpfenden die Thüre. Außerdem kann man einen Ring tragen oder wenigstens

einen Faden an den Finger binden, um sich dadurch zur Achtsamkeit auf Gott zu mahnen. Der Schlag einer Uhr oder einer Glocke, Bilder im Zimmer oder im Hause oder andere derartige Zeichen helfen uns desgleichen in dieser Übung. Häufig sollen wir Anmutungen oder Stoßgebete gebrauchen. Wir müssen die Gewissenserforschung über diesen Punkt anstellen, um die Zerstreuungen des Herzens weit fortzujagen. Endlich kommt alles auf die Beharrlichkeit an, ohne welche man weder etwas Großes noch etwas Kleines, sondern gar nichts erreicht. Halten wir aus, und wenn wir tausendmal zerstreut werden, kehren wir tausendmal zu Gott zurück! Wenn tausendmal der Faden reißt und das Gewebe auseinandergeht, so bemühen wir uns tausendmal es wieder zu flicken und die frühere Arbeit von neuem aufzunehmen. Denn wer ausharrt bis ans Ende, wird von seinen Zerstreuungen befreit werden und nach dem Kriege den Frieden genießen und nach dem Kampfe mit seinen Gedanken Sieg und Segen erwerben. Das verleihe uns der allmächtige Gott! Amen.

Dritte Zubereitung zur Beschauung, das immerwährende Gebet.

1. Kapitel: Ueber den Sinn jener Worte: Man muß allezeit beten und darf nicht nachlassen (S. 1295 bis 1299).

Das immerwährende Gebet ist von der beständigen Übung der Vergegenwärtigung Gottes, welche wir bisher behandelt haben, nicht trennbar. Denn diese ist nicht ein trockenes Denken an Gott vermittels des Verstandes, sondern eine lebensvolle Erinnerung an ihn voll Liebe und von anderen Tugendannutungen begleitet.

An vielen Stellen der Heiligen Schrift wird uns das anhaltende Gebet empfohlen. Der Herr spricht: „Man muß allezeit beten und darf nicht nachlassen“ (Luk 18, 1). Und Paulus sagt: „Betet ohne Unterlaß“ (1. Theß 5, 17)! Ähnlich Sir 18, 22; Jf 62, 6; Ps 1, 2. Dennoch ist es schwer zu verstehen, wie wir denn immer beten können. Müssen wir denn nicht schlafen, essen und arbeiten? Aber solange wir schlafen, können wir nicht beten. Es gibt viele Auslegungen des obigen Herrenwortes, alle enthalten ein Körnchen Wahrheit, aber nicht alle werden dem Texte gerecht. Eine Auslegung sagt, jenes Wort des Herrn sei an die ganze Kirche gerichtet, die Kirche aber bete immer. Eine andere: Der Mensch könne immer beten, zwar nicht in Wirklichkeit, aber im Verlangen, und Gott nehme den guten Willen für die Tat an. Eine dritte sagt: „Immer beten“ heißt „immer gut handeln“; denn die guten Werke sind nicht nur Wegebereiter des Gebetes, sondern auch dessen Früchte; durch das Gebet erlangen wir eben die Kraft zum guten Handeln. Eine vierte Auslegung sagt: Derjenige betet immer, der zu bestimmten Stunden zu beten pflegt, wie man ähnlich sagt, man esse oder schlafe immer. Eine fünfte meint, das Wort sei eine Hyperbel wie jenes andere Wort vom Kamel und der Nadelöhre. Endlich

wird behauptet: Nicht jedes Gebet sei hier empfohlen, sondern nur das Bittgebet. Deswegen schließe sich auch an dies Wort jenes Gleichniß vom ungerechten Richter an.

2. Kapitel: Der höhere Sinn dieser Worte (S. 1299 bis 1303).

Obwohl das alles wahr ist, so haben doch jene Worte des Herrn einen verborgeneren und höheren Sinn, der auf die nach Vollkommenheit dürstenden Seelen abzielt und den Weg zur Beschauung bereitet. Das Wort „Beten“ wird hier nicht allein für Bittgebet, sondern für die Vergegenwärtigung Gottes sowie jedwede Erhebung des Gemütes zu Gott genommen, mag diese nun bestehen in der Sehnsucht nach Tugenden oder in Liebesregungen, Danksgiving, Lobgebeten oder anderswie. Ferner ist „immer beten“ nicht buchstäblich, sondern moralisch zu verstehen. Die Stelle ist so auszulegen: Wir müssen an jedem Ort und zu jeder Zeit, bei jedem Werk und Geschäft, ob allein oder bei anderen, ob fröhlich oder traurig, ob gesund oder krank, Gott durch aktuelle Erinnerung gegenwärtig sein und unser Herz ihm zugekehrt halten. Das ist die Handlungsweise der vollkommenen Seelen. Dessen rühmt sich im Herrn der Priester Philoromus bei Palladius mit den Worten: „Ich erinnere mich nicht, jemals in meinem Geist von meinem Gott weggegangen zu sein.“ So streben denn jene, soweit sie nur können, auch nicht einen Augenblick von Gott im Denken abzuweichen. Wenn sie bisweilen bei auftauchenden Nöten oder Sorgen dieses Lebens auf einen Augenblick Gottes vergessen, so übertreten sie deswegen nicht das Gebot; denn dieses schreibt nicht so sehr ein von uns zu vollziehendes Werk, als ein Ziel vor, dem man zueilen muß. Es ist dieses Gebot ähnlich auszulegen wie das Gebot der Gottesliebe, das lautet: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und deinem ganzen Gemüte“ (Matth 22, 37). Dies Gebot macht uns nur zur Pflicht, daß wir Gott lieben, soviel wir können, und daß wir nach der Vollkommenheit der Liebe uns sehnen. Ähnlich wird uns im Gebot des immerwährenden Gebetes aufgelegt, daß wir Gottes eingedenk sind, soviel wir nur können, und nach der ständigen Erinnerung an ihn und Unterredung mit ihm streben.

Jeder Ort und jede Zeit eignet sich für vollkommene Seelen nach dem heiligen Laurentius Justiniani zum Gebet. Sie haben ihre Herzen dem Herrn als Altar geweiht, auf welchem nach der Vorschrift des Herrn (Lev 6, 12) das Feuer der Liebe immerdar brennt. Sie unterhalten es mit immer neuen Affekten; bald verrichten sie Bittgebete um die göttliche Gnadenhilfe, bald sagen sie Dank für die Wohltaten eines jeden Augenblickes. Ihr Bestreben geht dahin, jegliche Tugend zu mehren, die Reinheit des Geistes zu fördern, sich mit Gott mehr und mehr zu vereinigen. Weil aber zu diesem Ende das Gebet das beste Mittel ist, deshalb ist es ihr

Entschluß, immer dem Gebete zu obliegen. In dieser Meinung tragen sie Sorge für den Körper und geben ihm Speise und Schlaf, um zu beten; und mitten in den Beschäftigungen und äußeren Werken reden sie innerlich mit Gott, sie haben die Hand bei der Arbeit, das Herz aber beim Gebet. Sie studieren und lehren und predigen so, daß sie dabei doch irgendwie auf Gott aufmerksam bleiben. Wie diejenigen, welche vor dem Könige schreiben oder sprechen, zu gleicher Zeit auf das, was sie tun und sagen, und auf den König achten, so vergessen auch sie bei ihren Studien, wissenschaftlichen Disputen, bei ihren Predigten ans Volk und anderen derartigen Dingen Gottes nicht. Daher kommt es, daß sie durch diese Pflichten nicht bloß in gar keiner Weise zerstreut werden, sondern daß sie dieselben auch zum größten Vortheile der Mitmenschen verrichten und die Umstehenden durch ihre Bescheidenheit und ihren Ernst wunderbar erbauen. Ja, derart erfaßt sie dieser Gebetseifer, daß sie sogar während des Schlafes an Gott denken und Worte der Liebe zu ihm ausstoßen. „Wenn du schläfst, wirst du dich nicht fürchten; du wirst ruhen und süß wird dein Schlaf sein“ (Sprichw 3, 24). Wer braucht sich zu fürchten, wenn er den mächtigsten Herrn bei sich im Bette weiß, der ihn zur reinsten Liebe ruft und vor jeder Unreinheit beschirmt? Oder welcher Schlaf ist süßer als jener? Und welche Ruhe ist lieblicher als diese, in welcher die Umarmungen der göttlichen Liebe nicht unterbrochen werden?

Versuche es also, du Mann Gottes, der du nach der Gabe der Beschauung begehrt, an jedem Orte zu beten, d. h. zu Hause oder in der Dessenlichkeit oder wo du auch immer seiest, die Augen des Gemüthes zu Gott zu erheben und mit ihm ehrfürchtig ein vertrautes Gespräch zu führen. An jedem Orte schauen die Augen des Herrn auf die Guten und Bösen, auf die Guten, um sie zu lieben und zu belohnen, auf die Bösen, um sie zu verabscheuen und zu strafen. Wenn du unter die Zahl der Guten gehörst, so wirst du an jedem Ort geliebt. Darum erweise an demselben Orte durch Gebet und Gegenliebe nach Kräften deine Dankbarkeit.

Ähnlich bete zu aller Zeit! Denn es gibt keinen Zeitpunkt, wo du nicht neue Wohlthaten vom Herrn empfängst, keinen, wo du nicht neuer Hilfen bedarfst. Allezeit trachte also darnach, dich empfänglich zu machen für neue Gaben durch Bitten, Dankfagen, Lob, fromme Begierden oder wenigstens durch demütigen Blick auf den Herrn. Jede Tageszeit ist passend zum Beten. Der Tag läßt uns durch sein Licht ein, jenes ewige Licht zu suchen und zu erbitten. Die Nacht sammelt durch die Dunkelheit unsere Sinne und mahnt uns, durch Zuflucht zu Gott die Finsternis des Geistes zu fliehen. Der Morgen treibt uns zum Beten an, damit wir gut beginnen; der Mittag, daß wir gut fortsetzen, der Abend, daß wir das Werk gut vollenden. Die Stunden und Augenblicke, welche so rasch verfliegen, mahnen dich, du solltest dich mit dem unwandelbaren Gott

im Denken und Lieben vereinigen, damit du nicht mit dem Vergänglichen und Dahinschwindenden versinkst.

Wie man aber an jedem Ort und zu jeder Zeit, so muß man auch mit jedem Werk Gebet und Erhebung des Gemütes zu Gott verbinden. Das hindert das Werk in keiner Weise, sondern hilft vielmehr zur guten Abwicklung eines jeden Geschäftes.

Sicherlich ist diese immerwährende Ausdauer im Beten für diejenigen nicht schwer, welche Gott lieben. Bemühe dich um Liebe, und dann wird dich die Liebe selbst zum immerwährenden Gebet antreiben; sie wird dich ohne allen Zweifel weit mehr mit der Erinnerung an Gott erfüllen als den Geizhals der Gedanke an Gold und Silber oder den Unreinen die Erinnerung an ein schönes Weib, von dem er sich kaum loswinden kann. Die Liebe wird dich lehren, wie du dich durch den Anblick der Geschöpfe zu Liebesaffekten entflammen kannst. Wird dich nicht der Blick auf ein Geschöpf freuen, weil dieses Geschöpf deinem Herrn gehört und zu eigen ist? Wirst du daran nicht irgend eine Vollkommenheit deines Schöpfers hervorleuchten sehen? Wirst du nicht dafür wie für eine dir gewährte Wohltat Dank sagen? Wirst du nicht die Liebe, mit welcher er dieselbe darbietet, mit Gegenliebe vergelten?

Dies Bemühen immer zu beten wird durch Uebung täglich leichter; die Gnade vollendet dann die Uebung, und so wird es dem Menschen mit Hilfe der Gnade Gottes wie zur zweiten Natur, das Herz zu Gott emporzurichten, und sie läßt ihn im Irdischen nicht mehr bleiben. Daher sagt der heilige Bonaventura: „Je häufiger einer betet, desto lieblicher und wirksamer ist sein Gebet, und je seltener er betet, desto fader und langweiliger wird es, wie die Erfahrung oft lehrt.“ O, meine Seele, Gott ist das höchste Gut; immer will er sich dir mittheilen und von dir geliebt und in Besitz genommen werden. Ohne Unterlaß streut er auf dich wie Samenkörner seine Wohltaten, damit du daraus Früchte der Liebe gewinnest. Er verzeiht die Sünden, damit man ihn liebe; er spendet Tugenden und hilft deinem Begehren nach, damit man ihn liebe; er sucht Gelegenheiten sich mitzuteilen, damit du ihn, der dich heimsucht und sich dir in allem enthüllt, mit Liebe umarmst. Immer habe ihn im Sinne, und immer liebe, da du ja auch immer geliebt wirst. Dann wirst du seinen Willen erfüllen, den er also ausgedrückt hat: „Man muß allezeit beten und darf nicht nachlassen.“ Der aber läßt im Gebetseifer nicht nach, der immer und überall zu Gott, den er im Gedächtnis gegenwärtig trägt, mit heiligen Gemüts-erhebungen und namentlich solchen der Liebe seine Zuflucht nimmt.

* * *

Noch an zahlreichen anderen Stellen seiner Werke kommt Alvarez de Paz auf die Uebung der Vergegenwärtigung Gottes mehr oder weniger eingehend zu sprechen. So behandelt er beim

Unterrichte über die Betrachtung die Vergewärtigung als ersten Teil der unmittelbaren Vorbereitung auf die Betrachtung.¹⁾ Er lehrt: „Beim Beginn des Gebetes müssen wir uns Gott gegenwärtig vorstellen und so aufmerksam und ehrfurchtsvoll auf ihn blicken, als wenn wir ihn mit leiblichen Augen sähen.... Dies ist der Anfang eines jeden Gebetes. Denn das Gebet ist eine Unterredung mit Gott. Niemand redet aber einen Abwesenden an, sondern nur einen solchen, den er anwesend glaubt und von dem er weiß, daß er auf seine Worte achtet. Diese Vergewärtigung Gottes muß aber nicht bloß beim Beginne des Gebetes gemacht werden, sondern ist in der ganzen Zeit des Gebetes festzuhalten. An welchem Orte soll man sich dabei die Geheimnisse Christi vorstellen? Manche steigen mit ihren Gedanken in den Himmel hinauf und schauen dort Christus den Herrn zur Rechten des Vaters im inneren Lichte und mit erhobenen Augen des Leibes. Andere gehen in der Betrachtung an den Ort, wo die Geheimnisse sich abgespielt haben und stellen sich in Bethlehem neben die Krippe oder zu Jerusalem neben das Kreuz. Andere betrachten Christus in sich und in ihrem Herzen, als ob dort die Ereignisse sich abwickelten. Andere betrachten Christus und die betreffenden Geheimnisse nicht in sich, sondern außer sich und neben dem Ort, wo sie beten. In diesem Punkte halte sich jeder an die Art, die ihm mehr zusagt. Das ist jedoch sicher, daß die Betrachtungsweise, durch welche wir den Herrn und die Ereignisse zu uns ziehen und in unserer Nähe anblicken, sowohl leichter als naturgemäßer und geeigneter ist, die Andacht zu wecken.

Bei der Vergewärtigung des dreifaltigen Gottes können wir uns ihn vorstellen unter einem Sinnesbild, z. B. unter dem Bilde eines Herrschers oder eines unermesslichen Licht- und Feuermeeres oder einer Quelle alles Guten; noch besser aber denken wir uns Gott als gegenwärtig und alles erfüllend ohne jedes Phantasiebild, lediglich in der Kraft des Glaubens und des durch übernatürliches Licht erleuchteten Verstandes. Letztere Art kann wieder fünffach sein: 1. Wir betrachten ihn mit erhobenen Augen im Himmel, umringt von den Heiligen. Wenn Gott auch überall ist, so enthüllt er doch besonders im Himmel den Heiligen sein Antlitz; dort gießt er seine Schätze reichlicher aus und bietet sich den Vertrautesten an seinem Hofe zum Genusse dar. 2. Wir betrachten Gott als gegenwärtig an den Orten oder in den Dingen, in welchen wir ihn wirkend wissen, z. B. in den Heiligen und Seligen, ebenso in den Geschöpfen. 3. Wir schauen den Herrn mit unseren inneren Augen neben uns. 4. Du bist in Gott! Du bist auf allen Seiten von Gott umgeben wie der Fisch vom Meer. 5. Gott ist in dir selbst. Gehe gleichsam in dich hinein, um ihn anzublicken, zu lieben und dein Herz vor ihm auszugießen. „Wißt ihr nicht, daß

¹⁾ Vom Suchen des Friedens 2. Buch 1. Teil, Kap. 10, S. 342 bis 354.

ihr ein Tempel Gottes seid“ (1. Kor 3, 16)? Gehe in dieses Gotteshaus, um Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen! Gehe in diese Schule, wo dein Meister lehrt, und sprich: „Ich will hören, was in mir der Herr spricht“ (Ps 84, 9). Denke, du seiest der Acker, in welchem dein Schatz verborgen ist. Suche nicht außer dir den, welchen du in dir findest, um dich zu bereichern! Denke, dein Herz sei das Bett, auf welchem dein Bräutigam ruht; in dieses Bett sollst du steigen, um im Schläfe des Gebetes zu ruhen.

An einer anderen Stelle desselben Werkes¹⁾ führt Alvarez de Paz die ständige Bergewegenwärtigung Gottes als das Hauptmittel an, um das Affektgebet zu erlangen: „Gewöhne dich zu aller Zeit, so viel nur deine Kräfte vermögen, an beständige Aufsolide zu Gott, göttliche Zwiegespräche und heilige Anmutungen, und zwar so, daß es Tag und Nacht, daheim und draußen, allein oder mit anderen zusammen, von Beschäftigungen frei oder von verschiedenen Arbeiten in Anspruch genommen — du magst sitzen, gehen oder liegen — deine Sorge und deine Aufgabe ist, Gott gegenwärtig zu haben und in vielen verschiedenen Anmutungen dein Herz und deinen Willen zu Gott zu erheben.“ Um die Anfänger im geistlichen Leben für die Uebung der beständigen Bergewegenwärtigung Gottes zu begeistern, erzählt Alvarez folgendes Beispiel:²⁾ Einer seiner Freunde und Mitprofessen aus der Gesellschaft Jesu hatte sich zum Vorsatz gemacht, hundert Anmutungen zu verrichten vom Aufstehen bis Mittag und wieder hundert vom Mittag bis zum Abend. Alvarez hatte ihm auf seine Bitten hundert Gottesnamen aus der Heiligen Schrift zu solchen Stoßgebeten zusammengestellt. Alvarez bemerkt dazu: „Den ungeübten Anfängern dünkt das etwas zu sein, den Geübten aber und den zur ununterbrochenen Liebe und zur ständigen Bergewegenwärtigung Gottes Berufenen erscheint es wie nichts. Aber für beide Klassen erzähle ich dies Beispiel, um in ihnen die Sehnsucht nach der Bergewegenwärtigung Gottes wachzurufen. Für beide wird auch die Ausdauer dieses Ordensmannes von Wert sein. Denn als wir später im Leben wieder zusammenkamen, gestand er mir, daß er die 25 Jahre hindurch — vielleicht war es auch noch länger — niemals diese Uebung unterlassen habe, nicht bei Unwohlsein und nicht in Geschäften. Die Stoßgebete verrichtete er anfangs mit großer, aber bald mit geringer Süßigkeit, ja oft in großer Trockenheit und Bitterkeit. Aber da er nicht Trost suchte, sondern das Wohlgefallen Gottes und die innigste Liebesvereinigung mit ihm, so hielt er bei dem begonnenen Vorsatz aus, gleichviel ob getröstet oder ungetröstet.“

In seinem Werk über „Die Ausrottung des Bösen“³⁾ sagt Alvarez: „Dieser Gedanke, daß Gott gegenwärtig ist, daß er dein ganzes

¹⁾ 4. Buch, 3. Teil, Kap. 9, S. 1131 f.

²⁾ U. a. D., Kap. 10, S. 1138 f.

³⁾ 3. Buch, 5. Teil, 6. Abschnitt, Kap. 1 (Paris 1875, 4. Bd., S. 131).

Inneres und Aeußeres durchschaut, soll dich niemals verlassen. Du sollst so dein Leben ordnen und den Wandel und das Betragen einrichten, daß du trotz der menschlichen Gebrechlichkeit nicht zu erröten brauchst bei dem Gedanken, daß Gott dich anschaut. Am Anfange eines jeden Werkes opfere es Gott auf, bei der Fortsetzung blicke auf ihn, am Schlusse sage, du wollest ihm gefallen und mit seiner Gnade das Werk beendigen. Und wenn du diese Gabe erlangt hast, daß du in Ruhe und in Arbeit, allein oder bei anderen es verstehst, den Herrn als anwesend zu schauen, so wirst du schneller als du glaubst, zu einem großen Zuwachs an Tugenden kommen."

Den Schluß dieser Ausführungen aus Alvarez de Paz bilde sein schönes Wort:¹⁾ „Verlange und bitte, durch die Liebe gefesselt zu werden. Wie ein Gefesselter sich nicht von den Banden befreien und aus dem Kerker fortgehen kann, so sollst du auch nicht einen Augenblick von der göttlichen Gegenwart herausgehen, sondern alles vor seinem Angesichte denken und tun."

Die Notehe.

Von P. Gerard Desterle O. S. B., Rom, St. Anselm.

(Schluß.)

Eine Erklärung des Heiligen Stuhles, daß die „Notehen“ allgemein gültig und erlaubt sind, würde manche Gefahren heraufbeschworen haben. Auf diese Gefahren macht bereits die Instruktion der Propaganda vom Jahre 1785, die wir oben erwähnt, aufmerksam. Das Verhältnis zum Staate könnte getrübt werden. Die Folgen könnten sein: Große Strafen für die Katholiken und vielleicht das Verbot des öffentlichen Kultus. Diese Gefahren sind seit den Jahren 1785 nicht geringer geworden, nachdem in so vielen Ländern die Zivilehe eingeführt ist. Eine allgemein gültige Entscheidung könnte in unseren modernen, unchristlichen Staaten zu unliebsamen Konflikten Anlaß geben. Die Kirche würde direkt der Verführung zur Uebertretung der Staatsgesetze beschuldigt werden.

Ferner: Würde die Kirche ganz allgemein solche „Notehen“ gutheißen, welche Folgen würden sich daraus ergeben? Der Staat muß solche Ehen als Konkubinate, die Kirche als gültig betrachten. Welche Folgen für die Eheleute! Für die Kinder! Welche Aergernisse in der Gemeinde! Zwischen diesen Notehen und denen, wie sie Artikel VIII des Dekretes *Ne temere* vor Augen hat, ist ein großer Unterschied. In letztem Falle ist die Ziviltreuung vorhergegangen; die kirchliche Nottrauung kann ohneweiters

¹⁾ Vom Suchen des Friedens, 4. Buch, 3. Teil, 12. Kap., 9. Uebung, S. 1156.